

Wirtschaft

Privat statt bei Vater Staat

Privatuniversitäten boomen, das Ausland lockt, und bezahlte alternative Lehrgänge zeitigen Erfolge.

Mario Koeppel

„Muss es wirklich eine so teure Privatuniversität sein?“ Diese Frage aus dem persönlichen oder beruflichen Umfeld beantworteten immer mehr Eltern mit Ja. In einer Zeit, in der nicht nur die öffentlichen Lehranstalten von Volksschule bis Realgymnasium, sondern auch die heimischen Universitäten ob ihrer Möglichkeiten, Potenziale und Zukunftsperspektiven im Brennpunkt von hitzigen Diskussionen stehen, findet die Einstellung „Lieber privat als Staat“ großen Zuspruch.

In der Tat gibt es auf dem kräftig bezahlten Markt der Bildung international seit Jahren einen wahren Boom, der sich in steigenden Zahlen diverser Anbieter, Anmeldungen und Absolventen manifestiert. Ein globales Bakkalaureat oder ein MBA einer renommierten und weltweit hofierten Institution wie zum Beispiel Berkeley, Harvard oder Yale war schon seit jeher ein Türöffner zu begehrten Positionen und beruflichem Aufstieg.

Dabei erwirtschaften Elite-Universitäten wie etwa jene der „Ivy League“ von den nur rund zehn Prozent erfolgreichen Bewerbern im Schnitt jeweils 26.000 Euro pro Studienjahr. Die Kosten an französischen oder Schweizer Privatinsti- tuten schlagen mit mindestens rund 18.000 Euro per anno zu Buche. Nun verzeichnen abseits der Großen auch durchaus wettbewerbsfähige private und neu geschaffene Ausbildungs- stätten einen regen Zustrom.

Das Ringen um die „beste Ausbildung, die Geld bieten kann“, hat Österreich erreicht. Dass hierzulande im tertiären Bildungssektor bedingt durch die Verpflichtung der privaten Institute zur Akkreditierung all ihrer Studienangebote keine echte „Waffengleichheit“ zwischen privaten Universitäten/Fachhochschulen und staatlichen Instituten herrscht, ist ein Mini-Manko. Es muss jene, die bezahlte Alternativen hinsichtlich ihrer persönlichen Ausbildung und daher Lehrgänge außerhalb des staatlichen Schemas suchen, nicht wirklich tangieren. Geht es nach dem BMWF (Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung), sollen sich künftig neben den derzeit zwölf heimischen privaten auch die 21 öffentlichen Unis des Landes einer Evaluation stellen und sich das Equis-Gütesiegel (derzeit nur die Wirtschaftsuniversität Wien) sichern.

Flexible Privatunis

Der Grund für den harten Wettbewerb liegt neben Problemen wie der Verfügbarkeit von Studienplätzen und hoffnungslos überfüllten Lehrsälen klar auf der Hand. Während hierzulande über Studiengebühren und mangelnde Finanzen für den Uni-Betrieb Wellen diskutiert wird, reiben sich die Privaten die Hände. Kräftige Einnahmen aus dem Lehrbetrieb sowie Zuwendungen von Förderern oder Sponsoren aus der Wirtschaft sorgen für pralle Kassen und bieten im Gegenzug moderne Ausstattung,

renommierte Professoren und Gastlektoren sowie konkurrenzlose Lehrgänge.

Erfolgsgeschichten wie der private medizinische Sektor der Donau-Uni Krems oder das „Seniorenangebot“ der Sigmund Freud Privatuniversität sprechen für sich und bieten Studierenden Möglichkeiten, die sie im öffentlichen Raum kaum vorfinden. Doch man muss nicht Tausende Euro pro Jahr bezahlen, um „besser“ oder „elitärer“ zu lernen.

Abseits der Finanzierung eines Studiums an einer in- oder ausländischen Universität aus eigener Tasche ist ein Auslandsstudium durch Vermittlung der renommierten Nationalagentur für lebenslanges Lernen, die sich der Verwirklichung eines europäischen Hochschulraums verschrieben hat, ein alternativer Weg, um beste Bildung abseits des Trotts heimischer Unis zu erlangen. Das EU-Programm „Erasmus Mundus“

ermöglicht mit Stipendien die universitäre Ausbildung und Forschungsaufträge jenseits der Landesgrenzen. Ziel ist es, nach derzeit 31 Prozent künftig 50 Prozent der heimischen Studenten mindestens einen Studienaufenthalt im Ausland zu bieten. Dafür hat das BMWF ein mit 1,4 Mio. Euro dotiertes Förderprogramm ins Leben gerufen, und es wurden für 2008 60 Mio. Euro für akademische Mobilitätsprogramme budgetiert.

Die „Stille Post“ scheint im digitalen Zeitalter kein geeignetes Kommunikationswerkzeug mehr zu sein. Da ist es doch viel einfacher, per Computer oder Telefon Botschaften auszusenden, ganz egal, ob es sich um Sprachmitteilungen, Daten, E-Mails oder Bilder handelt. Und zwar ganz gezielt an bestimmte Personen, an spezielle Abteilungen, an den Außendienst oder einfach an alle. Völlig unabhängig davon, wo sich diese Personen gerade aufhalten. Ein Kommunikations- und IT-Netzwerk von Kapsch wird genau auf die Größe Ihres Unternehmens und Ihre Bedürfnisse angepasst, entweder neu aufgebaut oder als Erweiterung und Modernisierung in Ihre bestehende Infrastruktur integriert. Inklusiv aller Dienstleistungen rund herum. Das Leben kann so praktisch sein. Enabling effective real time business. Kapsch. | www.kapsch.net

kapsch >>>
always one step ahead

Was Sie zu sagen haben, wollen alle wissen.

Kommunikationsnetzwerke
von Kapsch BusinessCom.



Kapsch BusinessCom